

Laibacher Zeitung.

Nr. 30.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 6. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. j. w. Insertionszettel jedesm. 30 fr.

1868.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. Februar.

Aus einer Section des Budgetausschusses der reichsräthlichen Delegation liegt uns bereits ein abgeschlossener Bericht vor, welcher die Budgetcapitel: Cabinetkanzlei des Kaisers und Ministerium des Aeußern betrifft, und welcher wir weiter unten im Auszuge mittheilen. Bei dem ersteren Capitel hat sich die Section den Anträgen der Regierung angeschlossen; was das zweite Capitel, das Ministerium des Aeußern betrifft, so enthält sich der Bericht, vielleicht im Hinblick auf die zu gewärtigende Vorlage des Rothbuches, jeder auf die auswärtige Politik bezüglichen Bemerkung, die Ziffern des Stats allein in Betracht ziehend. Die vorgenommenen Abstriche erreichen zusammen kaum die Summe von 60.000 fl. Uebrigens unterliegt dieser Bericht noch der Approbation des Plenums des Budgetausschusses. Komende Woche finden die Plenarberatungen über das Kriegsbudget statt. Im Laufe der nächsten Tage wird der Referent seinen Bericht dem Subcomité erstatten. Die drei Subcomités der ungarischen Delegation haben sich constituirt und ihre Arbeiten begonnen. Das Subcomité für Kriegswesen beabsichtigt, vorerst eine Plenarversammlung der Budgetcommission zu dem Zwecke anzuregen, um vom Reichskanzler Aufklärungen über die allgemeine politische Weltlage einzuholen nach welchen man sich dann bei Beurtheilung der einzelnen Posten des Militärbudgets richten würde.

Zur Budgetvorlage.

Aus dem Bericht der Section des Finanzausschusses der Delegationen über a) die Cabinetkanzlei Sr. Majestät des Kaisers; b) das gemeinsame Ministerium des Aeußern, an das Plenum des Finanzausschusses entnehmen wir Folgendes:

a) Cabinetkanzlei: Das Comité war einstimmig der Ansicht, daß die Auslage der Cabinetkanzlei als Hilfsamt Sr. k. apostol. Majestät in Vollziehung der, alle Länder umfassenden allerhöchsten Regierungsgeschäfte auch in das gemeinsame Budget gehöre, obschon die Dotation des allerhöchsten Hofstaates keine gemeinsame Angelegenheit bildet, da die Beamten der Cabinetkanzlei als wirkliche Staatsbeamte der Hofhaltung nicht angehören und nie dem Status derselben einverleibt waren.

Für die Cabinetkanzlei Sr. Majestät wurde im Jahre 1865 die gleiche Summe wie im Jahre 1864 mit 63.482 fl. verlangt und bewilligt. Für das Jahr 1868 sind 72.854 fl. verlangt. Diese 9372 fl. betragende Erhöhung der Kosten dieser Behörde hat in der Erreichung einer neuen vierten Stelle mit einem Gehalte von 5250 fl. und 630 fl. Quartiergeld — eines Cabinets-Registratur-Officialen mit 1050 fl. Gehalt und 210 fl. Quartiergeld, und in der Erhöhung der Reiseauslagen und Diäten um 2400 fl. seinen Grund.

Die vom Comité darüber erbetene Aufklärung sagt: 1. Daß Se. Majestät mit a. h. Entschliessung ddo. 8. Jänner 1867 eine vierte Cabinets-Secretärstelle aus Anlaß der Uebernahme des Hofrathes der bestandenen ungarischen Hofkanzlei, Stefan v. Papay, in den Status der Cabinetkanzlei definitiv systemisirt hat.

2. Daß die a. h. Hofreisen sich in letzter Zeit mehrten und Se. Majestät sich auf denselben stets von einer Abtheilung der Cabinetkanzlei begleiten ließ und daher für die normalmäßigen Diäten die früher präliminirte Summe sich nicht als ausreichend erwiesen hat.

Obschon das Comité nicht verkennen kann, daß diese Aufklärung in Form und Inhalt sehr dunkel gehalten, so scheint aus derselben doch entnehmbar, daß eine neue ungarische Section bei dieser Stelle gegründet wurde, was wohl durch die Zeitverhältnisse ganz gerechtfertigt ist. Das Comité stellt übrigens einstimmig den Antrag, wie in allen früheren Jahren auch heuer und trotz der im Verhältniß bedeutenden Erhöhung, die ganze für die Cabinetkanzlei Sr. Majestät präliminirte Summe von 72.854 fl. zu bewilligen.

b) Gemeinsames Ministerium des Aeußern: Da das 1865er Budget das letzte ist, das auf constitutionellem Wege zu Stande gekommen, so war die Section einstimmig der Ansicht, die darin bewilligten Summen als Grundlage der Beurtheilung anzunehmen und nur, wo irgend nennenswerthe Aenderungen ihr entgegenwider durch die Zeitverhältnisse geboten schienen oder durch die verlangten geänderten Summen selbst zum Ausdruck kamen, in die Erwägung und Prüfung ber-

selben näher einzugehen; sie legt hiermit das Resultat dieser ihrer Erwägung und Prüfung, respective Richtfeststellung mit Angabe der Motive, die sie dabei geleitet, dem hohen Ausschusse zur Beschlußfassung vor.

Central-Leitung:

Es wurde eine Präsidialsection gegründet mit einem Aufwande von 90.000 fl., wodurch aber bei anderen Ministerien eine Ersparung von über 50.000 fl. erzielt wurde. Es wurde für das Ministerium des Aeußern statt des in den Vorjahren stets bewilligten Betrages für geheime Auslagen von 80.000 fl. ein Betrag von 550.000 fl. in Anspruch genommen, wodurch aber die in früheren Jahren für gleiche Zwecke stets bewilligten 360.000 fl. beim Polizeiministerium und im Jahre 1865 (als mindester Betrag) dem Staatsministerium bewilligte 200.000 fl. in Wegfall kommen; es wurde ein neues Rechnungsdepartement (eine Maßregel, die durch die Aufhebung der Buchhaltungen bei jedem einzelnen Ministerium nöthig geworden) mit dem Kostenbetrage von 6100 fl. Gehalt und 1500 fl. Quartiergeld errichtet.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht, die vorauszuschicken dem Comité zur näheren Zufornirung des geehrten Ausschusses nöthig erschien, erlaubt sich das Comité zur Beleuchtung der einzelnen Titel und Antragstellung über die Bewilligung für dieselben überzugehen.

Post 1 bis 10 umfaßt die Präsidialsection mit einem ordentlichen Erfordernisse von 85.443 fl. und einem außerordentlichen Erfordernisse von 4557 fl.

Dieselbe umfaßt 3 Departements, wovon das eine den Verkehr der einzelnen Reichshälften in omni verbo und ihrer Organe unter einander zu vermitteln hat, und welche durch den Dualismus bedingt und daher ihre Wichtigkeit, ja Nothwendigkeit, nicht näher zu begründen nöthig erscheint; das zweite Departement hätte die Leitung der höheren Staatspolizei; das dritte Departement hätte die Angelegenheit der Presse zu besorgen.

Daß die beiden Angelegenheiten bei der jetzigen Gestaltung Oesterreichs mit Erfolg nur vom gemeinsamen Ministerium des Aeußern verwaltet werden können, erscheint selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß es sich ja in einem constitutionellen Staate nicht um die sogenannte geheime Polizei im Inneren handeln kann, sondern unter der höheren Staatspolizei nur die Ueberwachung der Ereignisse und Personen im Auslande und an der Grenze verstanden werden muß.

Auch ist nach Ansicht des Comité's das gemeinsame Ministerium des Aeußern am besten in der Lage, sowohl der in- als ausländischen Presse die nöthigen Mittheilungen und Aufschlüsse zu geben, um die Wünsche der Vertretungen zum Ausdruck kommende äußere Politik zu unterstützen, wobei auch die beiderseitigen Landesministerien am besten in der Lage sind, das Interesse der ihrer Leitung anvertrauten Länder zur Geltung zu bringen.

Dadurch nun, daß die Beforgung der höheren Staatspolizei von dem zweiten Departement dieser Präsidialsection besorgt wird, entfällt bei Polizeiministerium eine Auslage von 24.000 fl. Durch die Beforgung der Angelegenheiten der Presse in dem dritten Departement entfällt eine Auslage von 26.000 fl. beim Staatsministerium.

Unter dem als ordentlichen Bedarf für die Präsidial-Section veranschlagten Betrage von 85.443 fl. ist ein Betrag von 67.621 fl. für Gehalte und Quartiergelder enthalten: wird von diesem, wie dies im Jahre 1865 geschah, ein Intercalare von mindestens 2 Percent abgeschlagen, so ergibt sich hier ein Abstrich von 1352 fl. Es wird daher beantragt, für das Erforderniß der Präsidialsection den Betrag von 84.000 fl. ordentliche Ausgaben zu bewilligen. Da unter dieser Summe für Remunerationen und Aushilfen 2500 fl., für Amts- und Kanzleierfordernisse 4000 fl., für Gebäude, Einrichtung, Erhaltung und Hausfordernisse 3700 fl., für Reisekosten 6800 fl. begriffen und sonach auch bewilligt wurden, so erscheint der Section die noch besondere Bewilligung für außerordentliche Auslagen nicht nöthig, und es wird daher der Antrag gestellt, die außerordentlichen Auslagen per 4557 fl. nicht zu bewilligen.

Für geheime Auslagen des Ministeriums des Aeußern wird ein Betrag von 550.000 fl. verlangt.

Schon die Bezeichnung dieser Fonds als geheime ergibt die natürliche Folge, daß sich dieselben einer jeden öffentlichen Verrechnung entziehen, und die Bewilligung einer solchen Summe involvirt ein Vertrauensvotum für das Ministerium, dem sie bewilligt wird.

Solche Fonds bestehen und bestanden von jeher in allen, auch constitutionell regierten Staaten.

Im Jahre 1865 wurde für solche geheime Auslagen bewilligt: Im Ministerium des Aeußern 80.000 fl., im Staatsministerium (allgemeiner Dispositionsfonds) 200.000 fl., im Polizeiministerium (unter dem Titel: höhere Staatspolizei) 360.000 fl., Summa 640.000 fl., wobei bemerkt werden muß, daß alle früheren Jahre ein noch höherer Betrag begehrt und auch bewilligt wurde. Nach eingeholten Erkundigungen und mit vollen, bestimmt erteilten Erklärungen umfaßt dieser heuer mit 550.000 fl. für geheime Auslagen im Ministerium des Aeußern begehrt Betrag sämtliche Agenden und Auslagen, für welche, wie gesagt, im Jahre 1865 640.000 fl. bewilligt wurden, und wird in keinem Ministerium mehr ein Betrag hiefür in Anspruch genommen. — Es wird daher beantragt, die für geheime Auslagen im Ministerium des Aeußern verlangte Summe von 550.000 fl. zu bewilligen.

Thiers und Pinard in der Preßgesetzdebatte.

Paris, 31. Jänner. Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers bestand in einem großen oratorischen Duell, welches Herr Thiers und der neue Minister des Innern Herr Pinard aus Anlaß des Preßgesetzes einander lieferten. Wenn man recht deutlich erkennen will, wie weit Frankreich während der letzten Decennien hinter der freihethlichen Bewegung der übrigen Völker des westlichen Europa's zurückgeblieben ist, so braucht man nur die Rede des Herrn Thiers zu lesen, in welcher der berühmte Deputirte mit dem ganzen Aufwand seines Talents und mit dem Eifer eines Apostels Theorien predigt, welche anderwärts längst in Fleisch und Blut übergegangen und gleichsam die Elementarjahre der politischen Praxis geworden sind. Herr Thiers entwickelt nochmals, wie er bereits in früheren Sessionen gethan, das Capitel von den seiner Meinung nach „nothwendigen Freiheiten“, unter welchen die Freiheit der Presse einen der ersten Plätze einnimmt, ja, theoretisch und praktisch die nothwendigste von allen ist. Er skizzirt in großen Zügen die Culturbewegung der Menschheit von den Tagen, da sie sich in Höhlen ihre erste Stätte gründete, bis zu den Fortschritten der modernsten Zeit. „Um ein immer zunehmendes Verlangen nach Bildung zu befriedigen“, sagt er, „schuf der menschliche Geist ein neues Mittel der Publicität, die Tagespresse. Wir brauchen ein Buch für jeden Tag, welches jeden Tag zweimal des Tages gemacht ist, nicht von einem Menschen, der dreißig Jahre über sein Werk nachgedacht hat, sondern von einer großen Anzahl von Männern, die über alles, über den Krieg, über den Frieden, über Personen und Dinge sprechen; ein tägliches Buch, geschrieben unter der Wirkung der Ereignisse, auf Nachrichten, welche der Dampf von allen Punkten des Erdkreises überbracht hat, gedruckt nächstlicher Weile mit Dampf, davongetragen des Morgens mit Dampf und mit der Schnelligkeit der Elemente den Raum durchmessend.“ Segen eine solche Macht dürfe der Staat allerdings nicht wehrlos bleiben, aber die Grenzen seiner Vertheidigungsmittel müßten mit der äußersten Vorsicht gesteckt werden. „Sie sagen, daß man die Acte der Minister discutiren darf, daß man aber dem Gesetz verfallt, wenn man zum Haß der Regierung aufreizt. Nehmen wir also an, es sei ein sehr schwerer Fehler begangen worden. Darf ich ihn enthüllen und seine ganze Schwere erkennen lassen? Aber wie könnte ich das, ohne mich der Anklage auszusetzen, zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufzureizen? Ihr System würde also dahin führen, daß je größer der Fehler, desto geschickter der Minister wäre.“ (Sehr gut! links.) Zur Gerichtsbarkeit übergehend, fährt er fort: „Je dunkler, je zweifelhafter das Gesetz ist, desto mehr muß die Unparteilichkeit des Richters gesichert sein. Verhüte Gott, daß ich einen Zweifel über die Gewissenhaftigkeit und Geradheit der französischen Justiz äußern wollte. Aber ich werde später Gelegenheit haben zu beweisen, daß die Gerichte in Ihren Händen sind. Dazu tritt endlich die Ausschließung der Deffentlichkeit der Verhandlungen. Warum aber verlangten die Principien von 1789 die Deffentlichkeit der Gerichte? Weil, wenn der Angeklagte seine Richter haben soll, die Richter ihrerseits unter dem Urtheil der öffentlichen Meinung stehen sollen. So sagte auch der Vertheidiger Ludwigs XVI: „Die Nachwelt wird Ihr Gericht richten.“ (Sehr gut!) Der wahre Richter des Richters ist aber die öffentliche Meinung; wie sollte man also die Deffentlichkeit verbieten? Sie haben über die Zeitungen eine ungeheure Gewalt; Sie können sie bereichern oder zu Grund richten, indem Sie ihnen die amtlichen Anzeigen geben oder den Verkauf auf

offener Strafe verweigern. Mehr brauche ich nicht, um sagen zu dürfen, daß die Freiheit der Presse in den Händen der Regierung bleiben wird. Ich verkenne darum nicht die beiden Verbesserungen, welche der Gesetzentwurf einführt: die Abschaffung der vorgängigen Autorisation und der Verwarnung; aber damit ist noch lange nicht die Freiheit der Presse in Frankreich hergestellt. Sie greifen eine ungeheuerere Macht an, welche größer ist als Sie und wir alle, die Macht der Zeit, und zumal unserer Zeit. Oftmals eingeschränkt seit fünfzig Jahren auf Verlangen des Landes selbst, wurde die Freiheit der Presse stets von dem Lande wieder verlangt. (Widerspruch und Lärm.)

Siehe wir aufrichtig! Wenn Frankreich nicht gegenwärtig die Freiheit der Presse verlangt, warum legen Sie uns dann dieses Gesetz vor? Der Redner entwickelt nun den unruhigen, hastigen, drängenden Geist dieses Zeitalters der Eisenbahnen und Telegraphen, für welchen eine möglichst rasch arbeitende und möglichst reich mit Nachrichten aller Art ausgestattete Presse ein geradezu unentbehrliches Bedürfnis geworden sei. Man verlangt von der Presse fortwährend Mäßigung und wieder Mäßigung, aber welches Wort wäre schwerer zu definieren als dieses? Für physische Dinge habe man den Meter; wo sei der wahre Meter für die moralischen Dinge zu finden? „Was Sie auch thun mögen, die Presse wird stets die Leidenschaft des Augenblicks wiedergeben. Was ist die Presse? Die Stimme der Nation.“ (Murren und Beifall.) Herr Thiers berührt schließlich mit einigen Worten noch die andern Grundrechte, die individuelle Freiheit, die Wahlfreiheit etc. Dann schließt er unter dem lebhaften Beifall der linken Seite des Hauses: „Für alle Regierungen ohne Ausnahme hat es — die Geschichte lehrt es uns — einen entscheidenden Augenblick gegeben; alle haben es bedauert, daß sie denselben vorübergehen ließen. Die Geschichte sieht und hört uns; sie hält jenen strengen Griffel in der Hand, mit welchem sie das Leben der Völker in Erz gräbt. Hüten Sie sich, daß die Geschichte Sie nicht unter Jene zähle, welche, da sie den rechten Augenblick ergreifen sollten, sich ihn entgehen ließen!“ Der Minister des Innern Herr Pinard vertrat in einer wohlgezümmerten Rede den nur allzu bekannten bürokratischen Standpunkt. Das ganze Arsenal der autoritären Lehrmeinungen wurde hier wieder ins Feld geführt: Freiheit des Gedankens? Einverstanden, solange der Gedanke im menschlichen Hirn bleibt; sobald er aber eine greifbare Form annimmt, muß sich die „Gesellschaft ihm zur Wehr setzen. Man verlangt die Jury für Preßvergehen? Wir würden sie recht gern gewähren, wenn nicht diese Art von Vergehen die schleunigste Ahndung erheischte, und Schleunigkeit nur von den ordentlichen Gerichten geleistet werden könnte. Die Presse neige gegenwärtig wieder zu gewaltsamen und leidenschaftlichen Angriffen hin, die Concurrenz dränge sie noch mehr in diese Bahn, die Anonymität verdopple ihre Verwegenheit. Gegen diese Gefahr gebe es nur den Schutz des Gesetzes; das Individuum allein könne sich nicht genug dagegen verteidigen, es sei denn, daß es zu Degen und Pistole griffe. Gleichwohl wolle die Regierung auf die außerordentlichen Waffen, mit denen sie sich im Jahre 1852 gegen die Presse versehen habe, verzichten und ein Gesetz einbringen, welches in seinem Princip liberal, in seinen Strafbestimmungen menschlich, in seiner Gerichtsbarkeit billig und in seinem Verfahren nicht mehr als vorsichtig sei. (Heiterkeit links.) Der Minister fährt dies näher aus; er verteidigt die Caution als eine unentbehrliche Bürgschaft wirksamer Bestrafung, den Stempel als eine gerechte fiscalische Maßregel, die angeordneten Strafen bis auf die Unterdrückung und den Verlust des Wahlrechtes als das Minimum des Nothwendigen. Für die Unparteilichkeit der Gerichte bürge die Unabsehbarkeit der Richter (Lärm. Herr Glais-Vizoin: Schaffen sie erst das Avancement ab!); den besten Beweis für die Unabhängigkeit des Richterstandes liefere die Achtung, welche er im Privatleben genieße. Der Minister geht dann die einzelnen Bestimmungen des Entwurfes durch, und schließt: „Ist dieser Rahmen nicht groß und weit genug? für jene, welche mehr verlangen, welche die Regierung in Mißachtung und die Familien in Schande bringen wollen, muß das Gesetz streng und nachdrücklich sein, und wir rufen der großen conservativen Partei zu: Haltet euch fest, wir stehen hinter euch und werden euch unterstützen. (Sehr gut!) Anders handeln, hieße abdanken, hieße zurückweichen, und die Regierungen, welche vor den Consequenzen ihrer eigenen Handlungen zurückweichen und welche vor dem Urtheil der Geschichte zittern, die doch stets nur streng ist für jene, die ihre Würde einer vorübergehenden Popularität zum Opfer bringen — diese Regierungen sind eben so strafbar als die Bürger, welche sich empören.“ (Lebhafter Beifall.)

Die Ansprache des Herrn Dr. Pleiweis

bei der am verflossenen Sonntag stattgefundenen Vodnik-Fest der hiesigen Citalnica lautete nach dem von den gestrigen „Novice“ veröffentlichten Urtexte:

Der Ausschuß der Citalnica hat mich mit dem Auftrage beehrt, durch einen Prolog die heutige feierliche Beseda einzuleiten, deren Zweck es ist, dem geistigen Vater unseres Volkes — Vodnik — zu seinem Geburtstag die Dankbarkeit unseres Herzens darzubrin-

gen. Heute sind es 110 Jahre — hochachtbare Versammlung! — seit unser Vodnik uns geboren wurde. Von damals aber, als wir im Jahre 1858 sein hundertjähriges Jubiläum feierten, hat unsere Citalnica dieses Gedächtnis unter die ersten ihrer Festlichkeiten aufgenommen und ihre Schwesternvereine — die übrigen Citalnicas auf slovenischer Erde — folgen uns dankbar in dieser Feier nach.

Wenn uns jemand die Frage stellt, wie kommt es, daß unser Volk gerade Vodnik so außerordentlich feiert, geben wir ihm zur Antwort: daß die Dankbarkeit des slovenischen Volkes gegen ihn unermesslich ist, sowie auch seine Verdienste um unser Volk unermesslich sind.

Es wäre eine ungerechtfertigte Lobhuldigung, wenn jemand behaupten wollte, daß Vodnik unser ausgezeichnetster Dichter, unser bester Grammatiker, unser bester Geschichtschreiber etc. wäre und daß wir keinen ausgezeichneteren Dichter, Grammatiker, Geschichtschreiber etc. haben. Nicht das, was wir eine specielle Vortrefflichkeit in dieser oder jener Gattung nennen, nicht das ist es, was Vodnik einen solchen Werth verleiht, vielmehr ist es das, daß Vodnik selbst ein Mann für zehn war, daß er selbst für zehn Andere ausgezeichnete arbeitete und das Alles aus eigener Kraft, aus reiner Liebe zu seinem Volke, und in solchen Zeiten, wo noch der dicke Nebel des unbarmherzigen Fremdenhumes auf unserer Heimath lagerte.

Ein großer Missionär der Bildung und Vaterlandsliebe war Vodnik für seine Heimath, für welche er lebte, litt und starb.

Wer, meine Herren, hat zuerst unsere Sprache gereinigt, und dem Nachbar zurückgegeben, was in ihr entlehnt war? Wer hat zuerst der Welt den Reichtum, die Süßigkeit und Kraft der slovenischen Sprache dargelegt? — Vodnik!

Wer hat uns Lieder in solchem volksthümlichen Geiste gesungen, wie Vodnik!

Wer hat schon im vorigen Jahrhundert, als noch in der ganzen Welt die Zeitungen so selten waren, wie weiße Krähen, eine slovenische Zeitung herausgegeben? — Vodnik!

Vodnik war es, der uns der Erste ein großes Wörterbuch auszuarbeiten begann.

Vodnik war es, der die Geschichte unserer Heimath geschrieben hat, welche bisher noch niemand übertriffen.

Vodnik hat eine slovenische Grammatik geschrieben, eine Christenlehre für die Schulen verfaßt, und er war ein emsiger Mitarbeiter an der Bibelübersetzung.

Der Regierung diente er als Uebersetzer der amtlichen Kundmachungen.

Und auch den Bauer hat er nicht vergessen, dem er in seiner „großen Pratica“ landwirthschaftliche Belehrung bot, noch auch unsere Hausfrauen, denen er ein „Kochbuch“ übertrug, und dem Professor Matosel überlegte er den Unterricht für Hebammen ins Slovenische.

Vodnik war Mineralog, Archäolog, Numismatiker, Professor verschiedener Wissenschaften, Director dreier Unterrichtsanstalten, er kannte außer der Muttersprache noch mehrere andere slavische Dialecte und außerdem noch 6 andere Sprachen.

Es schwindelt Einem der Kopf wenn man sieht, was er auf so vielfachen Gebieten arbeitete und schuf. Wenn Jemand — auch bei einem anderen Volke — einen solchen Mann kennt, er möge sagen: wer es ist?

Und dieser unser ausgezeichnete Landsmann war nicht der Sohn mächtiger und reicher Eltern; seine Wiege stand in einem ärmlichen Bauernhäuschen; er ging in die Schule in leinernen Höschen; mit 17 Jahren wurde er ein Franciscanermönchlein und Priester, bis ihn nach 9 Jahren der Bischof Herberstein der seinen Geist zu sehr beengenden Gelübde erledigte und ihn als Caplan auf das Land schickte, wo mit Hilfe unserer beiden hochedlen Joise seine Arbeitsamkeit sich zu entwickeln begann.

Weil aber der Mensch ausgezeichnete Männer gern auch nach ihrer Persönlichkeit, ihrem Charakter, Benehmen im geselligen Leben u. s. w. kennen lernt, so darf ich wohl auch darüber einige Worte beifügen.

Vodnik, ein Mann mittlerer aber kräftiger Gestalt, war freundlich, bescheiden, fromm und dabei gern fröhlich; manches lustige Lied (okroglo) hat er uns gesungen. Patriot mit Leib und Seele, beklagte er es aber voll Bewegung, als er sah, wie man „dem deutschen Pferd dreimal des Tages Hafer anbietet, das krainische Vieh (Para) aber auf den Kopf schlägt.“

Wenn er sich auch, durch schlimme Zungen verdächtigt, bei der Regierung mißlieblich machte, indem er (unter Napoleon I.) seine „Mirja ozivljena“ sang, in zu großer Freude, als unser Volk die Gleichberechtigung in der Schule erlangte, wodurch er der erste Märtyrer der slovenischen Nationalität wurde, so war doch Vodnik durch und durch ein treuer Oesterreicher, Oesterreicher wie Patriot mit Leib und Seele. Seine begeistertsten „Landwehrlieder“ haben auch das Volk begeistert, daß es willig in den Krieg ging und sein Blut vergoß für die Heimath und den Kaiser — es ging Vodnik — wie er in seinen Liedern sagte — Oesterreich über Alles!

So war Vodnik das Vorbild des wahren, slovenischen Patrioten, nach welchem noch heute wir Slo-

venen die Lösung haben: Für Glauben, Kaiser und Vaterland!

Hochachtbare Versammlung! Ich glaube, daß diese wenigen Züge aus Vodniks Leben uns hinlänglich barthun, warum das slovenische Volk ihn so hoch schätzt: unsere Dankbarkeit ist unermesslich, sowie die Verdienste Vodniks um unser Volk unermesslich sind.

Und darum windet Dir, großer Vodnik, wieder heute das dankbare Vaterland den Kranz des Ruhmes um die Schläfe.

Wahrhaft prophetisch waren Deine Worte, als Du sagtest:

Weber Sohn noch Tochter wird es geben nach Dir. Es genügt zu Deinem Andenken! Dich singen Deine Thaten!

Oesterreich.

Wien, 4. Februar. (Delegationen. — Ansprache des Kaisers an die croatische Deputation.) In der Plenarsitzung des Reichsrathsbudgetausschusses wurden die Anträge des Subcomit's bezüglich des Budgets der Cabinetkanzlei und des Ministeriums des Aeußern unverändert angenommen. — Se. Majestät der Kaiser drückte der gestern empfangenen Deputation des croatischen Landtags seine Befriedigung aus, daß der Landtag die Wahl der Regnicolar-Deputation vollzogen, welche mit der gleichen Deputation des ungarischen Landtages das staatsrechtliche Verhältniß Croatiens zum ungarischen Königreiche zum Abschlusse bringen wird. Die lokale Haltung des croatischen Landtages werde einer gleichen entgegenkommenden Gesinnung des ungarischen Landtages begegnen und das beiderseitige Entgegenkommen die bisherigen Hemmnisse der Verständigung beheben. Da die pragmatische Sanction und die durch die Krönung wieder hergestellte Einheit der Länder der Krone des heil. Stefan die Grundlage des öffentlichen Rechtes bilden, so werden innerhalb dieses Rahmens die historischen Ansprüche Croatiens ihre gebührende Geltung erhalten. Beruhigt durch die allseitige Anerkennung der Rechte des croatischen Landtages und die definitive Regelung der schwebenden Fragen werden sie sich der Regelung und Pflege ihrer Landesangelegenheiten mit um so größerem Erfolge widmen können.

— 4. Februar. (Das Rothbuch), welches 150 Foliosseiten stark ist, wurde heute ausgetheilt. Ueber die Beziehung Oesterreichs zu Deutschland heißt es darin: Die Freiheit, die sich Oesterreich nach dem Prager Frieden wahrte, ist für Europa's Frieden nicht beunruhigend. Die Beziehungen zu Italien sind einer aufrichtigen Annäherung günstig. — Oesterreich erklärte, dem Papst trotz seiner Sympathien keinen materiellen Beistand leisten zu können. Oesterreich nahm Frankreichs Conferenzeinladung an. In der orientalischen Frage ist Oesterreich für die billigen Ansprüche der Candidaten, wahrhaft jedoch zugleich die oberhoheitlichen Rechte des Sultans. Die handelspolitische Abtheilung des Rothbuches recapitulirt alle Unterhandlungen und Verträge. Ueber den Besuch Napoleon's in Salzburg enthält das Rothbuch nichts.

Prag, 3. Februar. (Die Kundmachung des Rectors der Polytechnik. — Montenegro'sche Orden.) Zu der Kundmachung des Rectors der Polytechnik, welche wir mittheilten, hatte ein in czechischer Sprache verfaßtes Placat die Veranlassung gegeben, welches die czechischen Techniker aufforderte, am 1. d. Abends vor dem Strafgerichte sich einzufinden und die wegen der bekannten Excesse verhafteten jungen Leute zu befreien. Es kam in dem Aufrufe unter anderem folgende Stelle vor: „Einer für Alle; Alle für Einen. Das hussitische Blut rollt noch in unseren Adern. Stehet ein für eure verhafteten Brüder und befreiet sie, selbst mit Gewalt!“ (Das Ganze war wohl nur auf einen schlechten Späß abgesehen. Die „Nar. Pisty“ möchten die Urhebererschaft des verrückten Aufrufes nicht ungern den Deutschen zuschieben.) — Der „Boh.“ meldet man aus Budweis: Der seit einiger Zeit in Plaben und hier auf Besuch bei seinen Anverwandten weilende Secretär des Fürsten von Montenegro Herr Johann Wackl ist heute nach Prag abgereist, um den Herren Palacky und Nieger die ihnen vom Fürsten von Montenegro verliehenen Ordensgroßkreuze (grün emailirt, oben mit einer Krone geschmückt und an einem roth-weiß-seidenen Halsbande befestigt) zu überreichen.

Brünn, 2. Februar. (Austriaga (gericht.) Bekanntlich hat die preussische Regierung nach dem Ableben des Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Maximilian von Este zwei in Preussisch-Schlesien gelegene Ordensgüter eingezogen. Sie berief sich darauf, daß in Folge der Beschlüsse des Wiener Congresses die zwei Domänen, die, beiläufig gesagt, ein Jahreseinkommen von 10.000 Thalern repräsentiren, nur dem Erzherzoge Anton, dem Bruder des Kaisers Franz, als Eigenthum, dem Erzherzoge Maximilian aber nur ad vitam überlassen wurden. Es sind jedoch Unterhandlungen mit dem Berliner Cabinet wegen Rückgabe dieser Güter angeknüpft worden, und wird das betreffende Auftragsgericht baldigst zusammentreten. Uebrigens sind die gesammten Güter des deutschen Ordens ein Kronlehen des Hauses Habsburg, das der Kaiser Franz seinem Bruder, dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Anton, für den Orden überließ. Aus diesem Grunde

leistet auch der jedesmalige Meister dem Kaiser den Lehensseid.

Wien, 3. Februar. (Die Armeereduction.) Ein aus Delegationskreisen stammender Wiener Brief im Pester Lloyd dementirt kategorisch die Nachricht, als wollte die ungarische Delegation im Friedensstand die Arme auf 120,000 Mann reduciren. Dies wurde im ungarischen Club mit keinem Worte erwähnt. Die ungarischerseits im Kriegsbudget angestrebten Reductionen dürften sich auf 5 bis 6 Millionen, hauptsächlich in den Administrationskosten belaufen.

Russland.

Berlin, 1. Februar. (Bei der Berathung des Etats für das Schulwesen) in der zweiten Kammer Großpreußens hat Harfort, der altbewährte Vorkämpfer für Schule und Schulmeister, seinen Collegen folgende Thatsachen vorgeführt: Für die Helden des Bruderkrieges haben wir anderthalb Millionen bewilligt, aber die Schule hat 1868 weniger als 1867. In den Jahren 1853—65 ist das Militärbudget um 17 Millionen Thaler, die Einwohnerzahl von 16 auf 19 Millionen gewachsen; das Budget aller Schulen um ganze 73.000 Thaler; „Das geschah im Staate der Intelligenz, der 35.000 Lehrer und 3 Millionen Schulkinder hat.“ Für Strafanstalten geben wir 2 1/2 Mill., für Criminalkosten 1 1/2 Mill.; die Schule bekommt 382.000 Thaler Zuschuß. Die Zahl der Recruten ohne Schulunterricht hat sich gegen 1844 verdoppelt. „Unsere Volksschule ist krank“; sie leidet an der Theologie, d. h. an der Geistlichkeit. In den Seminarien heißt man sich jetzt mit einem Cursum von einem halben Jahr. Es fehlt an Zöglingen: „denn kein junger Mensch von Talent und einiger Bildung hat heutzutage Lust zu dem Hungerbrode eines Schullehrers.“ Zur Anlockung von Präparanden sind für fünf Provinzen ganze 7000 Thaler ausgesetzt. Im Jahr 1861 fehlten im Reg.-Bez. Pleschitz 91 Lehrer, und auf 100 Lehrer, die das Seminar besucht hatten, kamen 69, die es nicht hatten; im Reg.-Bez. Königsberg war daselbe Verhältniß, 177 zu 76; im Reg.-Bez. Stralsund 39 zu 15. In der Provinz Pommern werden an mehr als 100 Schulen 8000 Kinder durch Präparanden, halbe Knaben, unterrichtet; so hat öffentlich ein dortiger Superintendent geklagt. — Gehaltsverhältnisse: bei 21,970 Landstellen hat der Lehrer ungefähr 15 Sgr. den Tag (52 Kreuzer!), aber es gibt auch 5212 Hungerstellen mit 100—150 Thlr. (175—250 fl.) dagegen für das Heer fordert der Kriegsminister pro Mann 225 Thlr. (fast 400 fl.) Zur Verbesserung der Gehalte sind ausgesetzt 165.000 Thlr., macht per Seele sechs Pfennig, nicht ganz zwei Kreuzer. In dem vielgeschmähten Nassau war es besser!

Berlin, 3. Februar. (Postwesen.) Der belgische Generalpostdirector nebst den Directoren des belgischen Post- und Eisenbahnwesens werden im kurzen hier eintreffen behufs Verhandlungen wegen Revision des belgisch-norddeutschen Postverkehrs. Gleiche Verhandlungen sind demnächst mit der Schweiz, Dänemark, Schweden und Rußland bevorstehend.

Karlsruhe, 3. Februar. (Die Abgeordneten-Kammer) nahm den Commissionsantrag, im außerordentlichen Budget dem Kriegsministerium statt der geforderten 4,835.168 nur 3,292.779 Gulden zu bewilligen, an; desgleichen wurde der Gesetzentwurf, das Verfahren gegen ungehorsame Wehrpflichtige betreffend, angenommen.

Florenz, 3. Februar. (Sitzung der Deputirtenkammer. — Maßregeln gegen Unruhen.) Die Kammer genehmigte den Text der anlässlich der Heirat des Prinzen Humbert an den König gerichteten Adresse. Der Großsiegelbewahrer kündigt an, daß die Finanzprojecte morgen oder übermorgen vorgelegt werden. Sodann begann die Berathung über die Ausgaben des Justizministeriums und wurden zehn Capitel angenommen. — Die „Italienische Correspondenz“, indem sie die Rufstörungen bespricht, welche in Padua in Folge des Beschlusses der Kirchenbehörde stattfanden, für den Sieg bei Mentana ein Tribunal feiern zu lassen, sagt, sie habe in Erfahrung gebracht, daß der Minister des Innern sofort alle notwendigen Maßregeln ergriff, um eine Wiederholung von Unruhen in anderen Orten des Königreiches hintanzuhalten.

Paris, 1. Februar. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Rogent Saint-Laurent sagt, das Preßgesetz habe weder die Ausstellungen der Opposition, noch die der Majorität verdient, die Besprechung der Artikel werde die Gelegenheit verschaffen, dies zu beweisen. Baroche protestirt gleichfalls gegen die gegen das Gesetz gerichteten Vorwürfe. Das Gesetz sei den liberalen Principien vom Jahre 1789 getreu, halte aber eine genügende Repression aufrecht. Die Regierung werde sorgfältig alle Amendements prüfen, es sei notwendig, daß die Kammer den Gesetzentwurf einer gründlichen Berathung unterziehe, bevor sie sich über dessen Schicksal ausspreche. Baroche schließt: Die Stimme der Nation sei nicht in der Presse vertreten, sondern in den Wahlkörpern, deren Vertreter sich aussprechen werden. Picard dankt Gonin für die Vertheidigung des Gesetzes und sagt, die Annahme des Gesetzes sei jetzt, wo das Decret vom Jahre 1852 hinfällig sei, unerlässlich. Er protestirt gegen das Verbot, welches außerhalb der Kammer

Stillschweigen verbreite. Hierauf Schluß der Generaldebatte.

— 3. Februar. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Olivier entwickelt sein Amendement. Rogent de Saint-Laurent bekämpft das Amendement Oliviers, welches verworfen wird. Das Amendement Belmontets wird gleichfalls zurückgewiesen. Man glaubt, Rouher werde Olivier antworten. Morgen beginnt die Debatte über Artikel 1. Die „France“ und die „Patrie“ bestreiten, daß, wie man glaubt, das Preßgesetz zurückgezogen werde. Die „France“ sieht voraus, daß ungefähr 170 Deputirte für und 60 gegen das Preßgesetz stimmen werden.

Von der montenegrinischen Grenze, 23ten Jänner. (Alarmnachrichten.) Die Montenegriner bereiten sich entschieden zum Kriege vor. Der Fürst Nicola berief fast alle waffenfähigen Männer nach dem Njegoscher Felde, um ihre Kriegsausrüstung zu inspiciren. Der Krastenioger Stamm, welcher 8000 Streiter zählt, hat Ablegaten nach Cetinje geschickt, mit dem Anerbieten, dem Fürsten ihre Hilfe zu leihen, wenn derselbe beschwören wird, daß er den Stamm nicht an die Pforte ausliefern wird. Der Regent der schwarzen Berge hat es versprochen. Die französische Diplomatie bemüht sich, durch die verwitwete Fürstin Darinka den jungen Fürsten von seinem kriegerischen Eifer abzuhalten. 18.000 Carabingewehre besitzt Montenegro, und traut sich damit die ganze Herzegowina zu erobern. Die Sachlage ist darum so ernst, weil des Zündstoffes so viel angehäuft ist, daß der kleinste Funke einen allgemeinen Brand im Oriente fast mit Nothwendigkeit hervorbringen muß.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Buchheim im Lande ob der Enns zur Anschaffung einer Glocke 200 fl. allergnädigst zu spenden geruht. — Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben dem katholischen Gesellenvereine zu Hall in Tirol 500 fl. als Unterstützungsbetrag allergnädigst zu spenden geruht.

— (Ehrenbürgerrecht.) Das Olmüzer Stadtverordnetencollegium hat in seiner Sitzung vom 3. d. M. Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern Dr. Siska das Ehrenbürgerrecht der Stadt Olmütz verliehen.

— (Die Werbungen für Rom.) Die Entscheidung der kaiserlichen Regierung, wonach die erbetene Erlaubniß zur Anwerbung österreichischer Unterthanen für die römische Armee verweigert wird, liegt heute in dem Erlasse vor, den der Statthalter von Niederösterreich an den Freiherrn G. v. Stillsfried, als Vorstand der Bruderschaft zum heiligen Erzengel Michael, gerichtet hat. Der Erlaß lautet: „Hochwohlgeborener Freiherr! Ueber das a. h. Ortsberathungsgesuch Eurer Hochwohlgeborenen, als Vorstand der Bruderschaft des heiligen Erzengels Michael in Wien, worin gebeten wird, es möge durch die Regierungsbehörde ausgesprochen werden, daß die Anwerbung österreichischer Unterthanen für die päpstliche Armee keinem Anstande unterliege, beehre ich mich, Euer Hochwohlgeborenen laut Erlasse des hohen Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit vom 30. d. M. in Kenntniß zu setzen, daß dieser Bitte eine Folge nicht gegeben werden könne, übrigens nach den Staatsgrundgesetzen jedem Staatsbürger unter den gesetzlichen Voraussetzungen das freie Selbstbestimmungsrecht gewahrt sei, und daß mit diesem hohen Erlasse auch die bei dem erwähnten hohen Ministerium unmitttelbar überreichte Eingabe vdo. 27. Jänner d. J. ihre Erledigung findet. Empfangen Euer Hochwohlgeborenen die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung. Wien, am 31. Jänner 1868. Chorinsky.“

— (Der Verfassungseid verweigert.) Bei der Vereidigung der Beamten des Finanzministeriums auf die Verfassung hat sich der, so viel man bis jetzt weiß, erste und einzige Fall ergeben, daß ein Beamter den Verfassungseid geweigert hat. Derselbe hat es mit seinem Gewissen nicht vereinbar gefunden, den neuen Gesetzen Treue und pünktliche Ausführung zu geloben. Der Minister hat dem Sectionschef, in dessen Departement der Eidesverweigerer arbeitet, aufgetragen, denselben nach Ablauf von acht Tagen noch einmal über seinen endgiltigen Entschluß zu befragen und hierauf an den Minister zu berichten, damit weitere Verfügung getroffen werde.

— (Blutige Feier des Sieges bei Mentana.) Padua war am letzten Jänner der Schauplatz arger Excesse. Hervorgehoben wurden dieselben durch die Tactlosigkeit der dortigen Kirchenbehörde, welche einer Weisung der päpstlichen Curie nachgebend, den Sieg bei Mentana durch einen feierlichen Gottesdienst zu feiern beabsichtigte. Man kann sich denken, welche Aufregung die Nachricht von diesem Vorhaben bei der Bevölkerung hervorrief. An den Straßenecken erschien ein Manifest, welches die Bevölkerung aufforderte, die „vaterlandswänderische Function“ zu verhindern. Trotz der sich stets steigenden Aufregung ging man daran, die Feier abzuhalten. Die vorausgehenden Folgen blieben nicht aus. Als in der Domkirche die Kerzen angezündet und alle Vorbereitungen zum Festgottesdienst getroffen waren, stürzte eine Schaar von Studenten mit lautem Geschrei in die Kirche, riß die Festons und brennenden Kerzen von den Altären herab und vertrieb die erschrockenen Priester. Unter wüthendem Geschrei und Berausungen wuchs der Tumult von Minute zu Minute und wurde die Garibaldihymne angestimmt und unter begeistertem Beifalle dreimal abgesungen. Die Na-

tionalgarde war zwar auferührt, enthielt sich aber, so lange der Exces nicht in Thätigkeiten ausartete, jeder Intervention und begnügte sich bloß, die andringenden Volksmassen von dem Eindringen in die Kirche abzuhalten. Dem Rector der Universität gelang es indeß, die aufgeregte Studentenschaft zu beschwichtigen. Der Conflict schien beigelegt, als neue Massen herbeiströmten, welche in der Nähe des Seminars auf eine Procession von Priestern und Seminaristen stießen. Nun geschah es, daß einer der processionirenden Priester einem Studenten mit der brennenden Fackel über das Gesicht hieb. Der Student fiel zu Boden und das war das Signal zu einem allgemeinen Angriff, welchem nur das energische Einschreiten der Nationalgarde ein Ziel setzte.

— (Der Vesuv) bot in den letzten Tagen einen sehr schönen Anblick. Die Laven gehen größtentheils in einer Art von Abhän fort, welche durch bereits verhärtete Lava gebildet werden; wenn dann die Lava sich mehr anhäuft, wird die Decke theilweise gesprengt, und auf diese Art entstehen kleine Seitenströme, welche sich nach den verschiedensten Richtungen vertheilen. Vor einigen Tagen ging ein gegen das Observatorium gerichteter Strom plötzlich weiter vor, doch gelangt es keinem derselben mehr, bis zur Entfernung früherer Ströme vorzudringen. Es löst sich im allgemeinen jetzt wohl eine Periode geringerer Intensität annehmen, die einzelnen Schwankungen innerhalb derselben lassen sich aber in kein System bringen. Besonders merkwürdig ist, daß die Laven von der Spitze des Kegels ohne alle Erschütterung ausgehen, wie es sonst nur zu sein pflegte, wenn sich am Fuße des Kegels Oefnungen bildeten; es ist kaum zu begreifen, wie der Berg so ruhig bleiben kann, während in ihm Kräfte thätig sind, welche die Lava 1100 Meter hoch emporheben. Auf dem Piano delle Vinesire und auf der Straße des Observatoriums können jetzt die Besucher der Lava entgegengehen.

— (Dienstbotenwesen.) Nicht in Deutschland allein sind Klagen über das Dienstpersonal groß und gerechtfertigt, auch die englischen Hausfrauen haben ihre liebe Noth in dieser Hinsicht. Daß einer Köchin außer einem Schlafzimmern auch noch ein Wohnzimmer zukomme, ist in London fast überall zugestanden; und wie weit die Forderungen der Diensthofen sich hier zu Lande erstrecken, erhellt aus einem in Dorsetshire stattgehabten Rächenstritte. Die Dienerschaft eines dortigen Gutsbesizers und Parlamentsmitgliedes kam zu der Ueberzeugung, daß sie über schlechte Nahrung zu klagen habe. Ihrem längst verhaltenen Grimme gaben sie bei einer ihren Plänen günstigen Gelegenheit Ausdruck. Als nämlich zur Aufnahme des Herzogs von Cambridge die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden sollten, erwählte man einen Sprecher, der vom ganzen Dienstpersonal — 30 Personen — gefolgt, dem Herrn des Hauses ihre beschreibenden Wünsche darlegte, und für sich und alle anderen im Falle der Nichtbeachtung den Dienst kündigte. Zwischen dem Sprecher und dem höchst erstaunten Dienstherrn fand nun folgendes Zwiegespräch statt: „Ich glaube doch, Ihr habt Eier, Speck, Butter, frisches und geröstetes Brot, Thee und Kaffee zum Frühstück?“ — „Ja.“ — „Und zum zweiten Frühstück sind meines Wissens immer Brot, Käse und Bier auf dem Tische?“ — „Ja.“ — „Und habt Ihr zum Mittagessen nicht Eueren großen Braten und Euer Gebäck?“ — „Habt Ihr nicht Butter, geröstetes und frisches Brot zum Thee, und Fleisch, oder Brot und Käse mit Bier zum Abendessen?“ — „Ja.“ — Was denn, im Namen aller Barmherzigkeit verlangt Ihr mehr?“ Auf diese offene Frage gab der Sprecher die beschriebene Antwort, sämtliche Diensthofen wünschten zum Frühstück — Hammelcoteletten oder Beefsteaks, je nach Belieben, nehmen zu können, anderenfalls —! Der Herr sah in der Klemme, eine Recrutierung und Einschulung neuer Diensthofen bis zur Ankunft des erwarteten hohen Gastes war unmöglich, und so sah er sich denn genöthigt, die bei dem Frühstücke seiner Diener herrschende Einödigkeit von Eiern und Speck, Butter geröstetem und frischem Brot, durch Steaks und Coteletten (notwendlich mit entsprechender, süßstehender Sauce) in angenehmer Weise zu unterbrechen.

— (Die Pariser Genossenschaft zum Bau von Arbeiterwohnungen) hat dem Kaiser Napoleon eine sehr warme Danksadresse überreicht, der besonderen Theilnahme wegen, die er ihren Bestrebungen hat angedreht lassen. So schenkte er der Gesellschaft nicht nur die 41 auf seine Privatkosten in der Avenue Daumesnil gebauten Arbeiterhäuser, zusammen im Werthe von 600.000 Fr., sondern ließ ihr auch durch Dr. Conneau 200.000 Fr. als Mithilfe zum Bau anderweiter Wohnungen überreichen und übernahm auf seine Privatcassette alle bisher verursachten Kosten der Geschäftsführung etc. der Genossenschaft, die bis auf 45.000 Fr. aufgelaufen waren.

Locales.

— (Unglücksfall.) Gestern früh um 3/4 auf 9 Uhr ereignete sich in der Rosler'schen Brauerei an der Klagenfurter Straße ein entsetzlicher Unglücksfall. Es war eine Reparatur an dem großen Fässerauszuge nothwendig geworden. Der Zimmermann Kovac befand sich auf dem Dachgerüste, auf welchem das Triebwerk angebracht ist, und lehnte sich unvorsichtiger Weise mit seinem Arbeitsschurz an die Welle, an welcher der Schurz wegen ihrer öligen Beschaffenheit kleben blieb. In einem Augenblicke rollte die Welle den Schurz auf, der Mann wurde gepackt, in die Höhe gehoben, der Kopf an dem Gerüste zerschmettert und der Körper bei den wiederholten Umbrehungen so zermalmt, daß die

Neueste Post.

Offener zerstückt herumfliegen. Binnen zwei Minuten war die Maschine zum Stehen gebracht, aber sie hatte ihr graues Werk vollständig verrichtet. Der Verunglückte war ein braver Arbeiter und hinterläßt eine Witwe und zwei unversorgte Kinder.

(Juristische Gesellschaft.) Die auf den 31. Jänner anberaumt gewesene Monatsversammlung wurde laut Circular des Vereins-Präsidenten auf Morgen Freitag den 7. Februar, 6 Uhr Abends, mit d. m. in unserem Blatte Nr. 22 vom 28. Jänner kundgegebenen Programme übertragen.

(Der neue Turnverein „Sokol“), welcher sich an der Stelle des aufgelösten „Juzni Sokol“ gebildet hatte, hat soeben die Genehmigung der k. k. Landesregierung erhalten.

(Zur Carnevalschronik.) Der Fasching beginnt allseitig hier sehr lebhaft zu werden. Das von der Volkshilfsgesellschaft beim „goldenen Hirschen“ am verflohenen Montag arrangirte Tanzkränzchen ist über alle Erwartung glänzend ausgefallen; die Musik war zum Theile durch das Theaterorchester vertreten. Nicht minder unterhaltend war es in den Restaurations-Localitäten des Coliseums, wo der Göttin des Tanzes stark gebuhldigt wurde, wozu besonders die treffliche Artillerie-Musikcapelle aufmunterte. Die gleiche Musik besetzte gestern beim geschlossenen Kränzchen in Wagner's Bierhalle die Tanzlust.

(Die Klagen über krainische Wölfe), welche Beutezüge nach Istrien unternehmen, wiederholen sich regelmäßig. Bald bringen die „Novice“, bald die „Görzer Zeitung“ ähnliche Mittheilungen. Diese Grenzverletzungen scheinen die Lammsgebeude der Schafbesitzer endlich erschöpft zu haben. Sie behaupten, daß ihr Unglück von einer „noblen Passion“ herkomme, welche das Erlegen der Raubthiere verbiete, und selbe sichtlich für den Jagdliebhaber als nervenstärkende Uebungsobjecte züchte. Wir wissen nicht, ob diese letztere Behauptung gegründet, für den Fall, daß sie es wäre, wollen wir durch Veröffentlichung dieser Klagen zu ihrer Beseitigung beigetragen haben.

(Neue Fälle von Hundswuth) werden gemeldet aus Stein, wo das k. k. Bezirksamt die Bekanntmachung erläßt, daß ein wuthverdächtiger Hund erschlagen wurde, und aus Topol, wo ein unbekannter Hund erschlagen wurde, der aus der Richtung von Laibach kam, einen Menschen anfiel, eine Ente zerriß und mehrere Hunde anfiel.

(Verbrennung.) Am 27. v. M. um 11 Uhr Vormittags wärmte sich ein Bauernweib in Senosetsch, am Herd der Küche stehend, mit ihrem anderthalbjährigen Kinde im Arm. So verließ sie ihr Mann; und als er nach 5 Minuten zurückkam, fand er die Arme halbtodt in der Stube am Boden liegen. Ihre Kleider waren vollständig und ihr ganzer Körper war so verbrannt, daß die Haut von den Knochen hing und die Nägel an den Händen sich vom Fleische trennten. Nach einiger Zeit kam die Verunglückte so weit zum Bewußtsein, daß sie den Hergang erzählen konnte. Als sie sich beim Herde wärmte, erzählte sie, spürte sie auf einmal einen brennenden Schmerz an den Knien, darauf stand auf, um nachzusehen, da flammte schon das ganze Kleid von unten auf, und die scharf hereinwehende Voraftachte die Flamme noch mehr an. Um dem Wind zu entgehen, flüchtete sie in die Stube, aber das Feuer verbreitete sich auf ihrem ganzen Leibe, und vor Schmerz ohnmächtig sank sie zu Boden. Eine verhäudige Nachbarin rettete das Kind, welches die Mutter instinctmäßig sogleich aus dem Arm gelegt hatte und an welchem schon das Kleiden glimmte. Tags darauf um 2 Uhr Morgens starb die Unglückliche.

Rundmachung.

Der Verwaltungsrath des gewerblichen Anstaltshilfsvereines hat in seiner am 2. Februar l. J. abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Vereinsmitgliedern für ihre dem Vereine gegebenen Einlagsgelder 4 1/2 pCt. Interessen zu bezahlen, von den Darlehen 6 pCt. abzunehmen und die 1/2 percent. Provision für Stempelmarke und Wechselblankette auf 1/4 pCt., vom 1. Februar l. J. angefangen, herabzusetzen, welches den geehrten Vereinsmitgliedern zu ihrer Wissenschaft bekannt gemacht wird.

Börsenbericht. Wien, 4. Februar. Die meisten Papiere schwächten sich um eine Kleinigkeit ab, bloß Bank- und Nordbahnactien, sowie die letzten Bahnmissionen erlöhren Aufbesserungen. Devisen und Valuten schlossen eher feister. Geld flüssig. Geschäft flau.

Table with columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), Geld, Waare. Lists various financial instruments and their values.

Wien, 5. Februar. Das „N. Frdbll.“ schreibt: Der Reichsrath wird, trotz der zugleich tagenden Delegationen, am 10. d. seine Arbeiten zuverlässig wieder beginnen. Wie wir vernehmen, hielt es das Ministerium aus vielfachen Gründen nicht für opportun, eine weitere Vertagung in Antrag zu bringen. Vor allem war die Betrachtung maßgebend, daß es dringend geboten sei, auch den Landtagen sobald als möglich Gelegenheit zu geben, die ihrer harrenden zahlreichen und wichtigen Aufgaben in Angriff zu nehmen. Um aber dies zu ermöglichen, dürfte es kaum angehen, die ohnehin schon ziemlich lange währende Session des Reichsrathes über Ostern hinaus andauern zu lassen. Bis dahin hat jedoch der Reichsrath nicht nur das Budget für 1868, sondern auch noch eine große Reihe von Gesetzgebungsarbeiten zu erledigen, bezüglich deren die Vorlagen theils schon eingebracht sind, theils noch eingebracht werden. Zunächst werden daher in beiden Häusern des Reichsrathes nach seinem auf diese Weise unaufschiebbaren Wiederzusammentritte vorzugsweise die zahlreichen schon gewählten und noch zu wählenden Ausschüsse eine hochgesteigerte Thätigkeit zu entwickeln in der Lage sein. Dies läßt aber eine Collision mit der noch forttagenden diesseitigen Delegation um so weniger befürchten, da die letztere wahrscheinlich schon im Laufe der kommenden Woche in der Lage sein dürfte, den Bericht des Budget-Ausschusses in Verhandlung zu nehmen. Damit wird jedoch die eigentliche parlamentarische Thätigkeit der eisleithanischen Delegation ihr Ende erreichen und der dann noch nachfolgende schriftliche Verkehr beider Delegationen oder eine etwaige gemeinsame Abstimmung der letzteren dürfte die Mitglieder der diesseitigen Delegation kaum behindern, auch den Arbeiten des Reichsrathes ihre Thätigkeit zu widmen.

Pest, 4. Februar. Der Minister des Innern machte heute dem Stadtmagistrat officiell bekannt, daß Ihre Majestäten morgen Nachmittags um 5 Uhr 34 Minuten im hiesigen Bahnhofe eintreffen. Empfangsfeierlichkeiten sind verboten.

Rom, 4. Februar. Der „Osservatore Romano“ demontirt die Nachricht, daß die päpstliche Curie den Bischöfen in Italien anbefohlen hätte, für die Siege der Kirche ein Te Deum abzuhalten. Das genannte Blatt demontirt gleichfalls die Nachricht, daß bei dem Könige Franz II. eine Zusammenkunft von Vertretern der entthronten Fürsten stattgefunden habe.

Paris, 4. Februar. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde nach der Rede Rouhers der erste Artikel des Preßgesetzes, welcher die vorhergehende Ermächtigung zur Herausgabe von Zeitungen aufhebt, mit 215 gegen 7 Stimmen angenommen.

Bukarest, 4. Februar. Bewaffnete Banden überschritten die Grenze Bulgariens; die französische Regierung richtete eine Ermahnungsnote an die serbische Regierung.

Telegraphische Wechselcourse.

Spec. Metalliques 57.70 — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.40. — Spec. National Anlehen 66.30. — Cont. actien 686. — Creditactien 187.80. — 1860er Staatsanlehen 83.40. Silber 116.75. — London 118.90. — L. f. Ducaten 5.71.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichische Bodencredit-Anstalt. In finanziellen Kreisen glaubt man, daß die Bodencredit-Anstalt heuer in der Lage sein werde, neuerdings einen Theil der Betriebsüberschüsse in den Reservefonds zu hinterlegen, ohne dabei die Actionäre zu verkürzen. Die Verwaltung der Bodencredit-Anstalt hat im vorigen Jahre bekanntlich den ganzen am Domänen-Pfandbrief-Geschäfte erzielten Gewinn auf das Gewinn- und Verlustkonto des Jahres 1867 vorgetragen. Außerdem ist zwar kein größeres Geschäft der Anstalt bekannt geworden, nichtsdestoweniger wird das Ergebniß des Jahres 1867 als ein äußerst befriedigendes bezeichnet.

Neue Fabriksunternehmungen in Ungarn im Jahre 1867. Unter den Fabriksunternehmungen nehmen den ersten Rang die großartigen Dampfmühlwerke ein. Neu entstanden die „Victoria“ in Pest (Stammcapital 450.000 fl.) und die Tesmesvarer Dampfmühle (400.000 fl.); in der Bildung begriffen sind: „Union“ in Pest, „Elisabeth“ in Pest, Königs-Bierbrau-

rei- und Dampfmühlengesellschaft in Pest, die Dampfmühlwerke in Großwardein, Kecskemet und Arad (letztere auch mit einer Sägmühle), die Dampfmühlengesellschaft der Pester Mäher und Bäcker (sämmliche mit zusammen 3,910.000 fl. Stammcapital); ferner die Dampfmühlwerke zu Neutra, Irsa, Stins, Baja u. s. w. Vier bestehende Dampfmühlwerke gingen in das Eigenthum von Gesellschaften über; fünf andere vergrößerten ihr Actiencapital. Anderweitige Fabriketablissements, welche ins Leben gerufen wurden, sind: Die Neupester Spiritusfabrik (Actiencapital 500.000 fl.), die erste ungarische Maschinenfabrik (600.000 fl.), die Flach- und Hausspinnerei in Rákmarkt (200.000 fl.), die Kammergarnspinnerei (600.000 fl.), die Briquettesfabrik in Fünfskirchen (200.000 fl.), die pharmaceutische Chemikalienfabrik in Pest (300.000 fl.). Andere Gesellschaften vergrößerten ihr Actiencapital, zahlreiche andere sind mit ihrer Constatuirung beschäftigt.

Laibach, 5. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 50 Wagen und 3 Schiffe (18 Klafter) mit Holz.

Table with columns: Durchschnits-Preise, Weizen pr. Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Häubdel pr. Stück, Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hert., pr. Kst., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weißer.

Angefommene Fremde.

Am 4. Februar. Stadt Wien. Die Herren: Gutter und Verberber, Handelslt., von Gottschee. — Frau Erse, von Großschafitz. Eleyhaut. Die Herren: Keumann, Kaufm., von Czaturm. Braun, Kaufm., von Prag. — Schulz, Kaufm., von Wien. Standacher, Privatier, von Egg. — Burger, Outobef., von Littai.

Lottoziehung vom 5. Februar. Triest: 12 74 65 59 11.

Theater. Heute Donnerstag: Die Mönche. Lustspiel in 3 Acten von Tenelli.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reduziert, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Pariser Linien. Data for 6th, 5th, and 10th Feb.

Starker Höhenreif. Vormittag Nebel. Sonniger Nachmittag Federwolken. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme blieb um 0.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmeyer

Dankfagung. Allen Freunden und Bekannten sprechen wir für die so zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse unseres innigst geliebten, ewig unvergesslichen Vaters Herrn Konstantin Hueber den herzlichsten Dank aus. Laibach, am 5. Februar 1868. Seine tief betrüben Geschwister.

Table with columns: Geld, Waare, Clary zu 40 fl. CM., St. Genois, Windischgrätz, Waldstein, Reglewich, Rudolf-Stiftung, Wechsel (3 Monate), Augsburg für 100 fl. südd. W., Frankfurt a. M. 100 fl. detto, Hamburg, für 100 Mark Banco, London für 10 Pf. Sterling, Paris für 100 Frants, Cours der Geldsorten, R. Münz-Ducaten, Napoleon's or, Russ. Imperials, Vereinsthaler, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Einlösung: 86 1/2 Geld, 87 1/2 Waare.